

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

340 (27.7.1916) Mittagsblatt

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Mittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 484

**Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Hebräisches Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

**Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben**  
 Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteilige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreis:** Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Kleinanzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachzahlung nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; Druckstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

## Georg Brandes über den Weltkrieg.

Zum Abschluß einer längeren Polemik mit seinem englischen Fachgenossen, dem Literaturredakteur William Archer veröffentlicht Georg Brandes in dem Kopenhagener Blatt Politiken vom 9. Juli eine längere Erklärung über Schuldfrage und Borgepflicht des Krieges. Die darin erwähnten Tatsachen sind zwar meist bekannt, gewinnen aber durch die Person des feineswegs deutschfreundlichen Verfassers besondere Bedeutung.

Nach Ablehnung der „schwächlichen Unterstellung“ Clemenceaus, daß er nach kaiserlicher Gunst schiele — er, der wegen seiner Stellung in der jütischen Frage von der deutschen Presse dauernd angepöbeln worden sei — führt Brandes etwa folgendes aus:

„Archeres Grundgedanke sei, daß die Mittelmächte allein am Krieg schuld tragen, und daß sie sich allein auf ihn vorbereitet hätten. Die unvollständige Vorbereitung bei den Verbandsmächten beweise, daß sie Lämmere, die Deutschen Wölfe seien. Dieser Beweis sei doch recht schwach. Die Unvorbereitetheit des Verbandes könne auch durch Sorglosigkeit, Unordnung, Selbstüberhebung und Mangel an Nachdenken seitens der Verantwortlichen erklärt werden. Die Nationen könnten trotzdem sehr wohl auf den Krieg gehofft, die öffentliche Meinung könne ihn längst als heilige Pflicht betrachtet haben, und doch könne man sorglos genug gewesen sein, das Militärische zu verabsäumen. Diese Erwägung gelte nicht nur für eine Landmacht, treffe vielmehr ebenso für eine Seemacht zu.“

Brandes stellt folgende vier Gruppen von Tatsachen zusammen, die seine Auffassung bestätigen sollen:

1. Am 27. 11. 1911 wurde im englischen Parlament gefragt, ob das Maroko-Abkommen vom April 1901 von der französischen oder englischen Regierung unter gewissen Umständen zu verhandeln werden könne, daß es die militärische Unterstützung zu Wasser und zu Lande mit umfasse. Die Antwort lautete, das Abkommen verpflichte nur zu diplomatischer Unterstützung. Auch sagte Grey am gleichen Tage: Wir wollen doch nicht fortwährend von heimlichen Abmachungen reden. Das Unterhaus kennt alle Verpflichtungen, die wir Frankreich gegenüber haben. Heimliche Verpflichtungen haben wir, solange das gegenwärtige Kabinett im Amt ist, nicht übernommen. Am 3. 8. 1914 las dann Grey im Parlament nachfolgende bekannte Stelle eines Briefes (vom 22. 11. 1912) vor, den der französische Botschafter in London von ihm empfangen hatte:

„Ich stimme mit Ihnen darin überein, daß, wenn eine der Regierungen einen ersten Grund haben sollte, einen unerbittlichen Angriff einer dritten Macht oder etwas, was dem allgemeinen Frieden drohen könnte, zu befürchten, sie mit der anderen sofort überlegen müßte, ob sie beide gemeinsam dem gedachten Angriff entgegenzutreten oder die Erhaltung des Friedens ins Auge fassen sollten, ferner welche Maßnahmen in diesem Fall gemeinsam getroffen werden sollten.“

In der gleichen Rede heißt es weiter: Wir sind nicht Teilnehmer des französisch-russischen Bündnisvertrages — ja, wir kennen nicht einmal seinen Wortlaut (ein höchst merkwürdiger Ausdruck! — meint Brandes).

Im Februar 1913 sagte Cecil bei der Adressendeckelung: Man vertritt allgemein, daß wir zwar nicht gerade einen Vertrag, aber eine Verpflichtung eingegangen sind, vorzuvorkommenen Falles eine bedeutende bewaffnete Macht auf den europäischen Kampfplatz zu senden. Sie unterbrach Asquith den Redner mit den Worten: „Ich sehe mich zu der Erklärung genötigt, daß dies eine Unwahrheit ist.“ Weiter wurde am 24. 3. 1913 der Ministerpräsident gefragt, ob es wahr sei, daß unter gewissen Umständen englische Truppen auf dem Kontinent landen sollten. Er antwortete: Wie schon wiederholt hervorgehoben, hat unser Land keine Verpflichtung, die nicht dem Parlament und der Öffentlichkeit bekannt wäre, und die das Land in einen Krieg führen könnte.

Stimmen all diese Auskünfte wirklich mit der Wahrheit überein? — Ein Jahr später, am 28. 4. 1914, erklärte Grey: „Die Lage ist noch genau dieselbe, wie sie der Ministerpräsident in seiner Antwort am 24. 3. 1913 gekennzeichnet hat“, und am 11. 6. 1914, sagte derselbe Edward Grey: „Es gibt keine unverbundenen Abmachungen, die die Freiheit der Regierung oder des Parlaments in der Entscheidung über Krieg und Frieden beschränken.“

Ein solches Verhalten britischer Minister darf man wohl ohne jede Übertreibung einen Sophismus nennen — denn der vorerwähnte Brief an Cambon vom 22. 11. 1912, der zwar in dem streitigen Kon-

flikt diplomatischer Akten abgefaßt ist, verpflichtet doch England ganz unabweislich zur Teilnahme an jedem militärischen Abenteuer, in das Rußland Frankreich mitzuziehen fähig sein würde!

Noch merkwürdiger war demgegenüber der Schluß der Rede Grey's (11. 6. 1914), der folgendermaßen lautete: „Sollte irgendeine Abmachung getroffen werden, die geeignet wäre, die Erklärungen des Ministerpräsidenten vom vorigen Jahre einzuschränken oder zurückzunehmen, so müßte sie meiner Meinung nach dem Parlament vorgelegt werden, und ich bin der Überzeugung, daß dies auch geschehen würde.“

Alle Welt weiß, daß dies nicht geschah! 2. Archer betrachtet es als gegebene Tatsache, daß Deutschland den Krieg mit England leidenschaftlich wünschte.

Demgegenüber wurde bekanntlich bewiesen, daß die englische Kriegserklärung von der deutschen Regierung so wenig erwartet wurde, daß sie geradezu Verwirrung erregte. Man mag die deutsche Regierung in diesem Punkt für naiv halten, aber daß sie überreicht wurde, ist unabweislich. Der Kaiser hatte, wie Norman schlagend beweisen hat, gute Gründe, auf Englands Neutralität zu hoffen. Er hat im Jahre 1900/01 eine europäische Koalition gegen England verhindert, hat ferner die Burenrepublik auf ihrer Triumpfbahn durch ganz Europa nicht in Berlin empfangen und hat, wie er im Daily Telegraph im Herbst 1908 selbst bekanntgab, die Forderung Rußlands und Frankreichs, Großbritannien in den Krieg zu ziehen, um den Burenkrieg zu beenden, abgelehnt. Dies haben weder Frankreich noch Rußland jemals zu befehlen gewagt. Also hat sich der Kaiser nach einem Krieg mit England nicht gekehrt. Daß er sechs Jahre nach jenen Tagen plötzlich den Krieg mit der ganzen Welt gewollt hätte, kann man keinem denkenden Menschen einreden. Mag seine Regierung falsch gehandelt haben, mag sein Kurs falsch gewesen sein, aber ein Krieg mit England lag auch 1914 nicht in seiner Absicht. Im Gegenteil: Die deutsche Diplomatie tat bis zum letzten Augenblick alles, um Englands Neutralität zu erreichen. Der deutsche Kanzler bot England für den Fall eines deutschen Sieges die Garantie für Frankreichs europäischer Besitzstand an. Grey lehnte ab, weil Deutschland nicht auch die Unverletzlichkeit der französischen Kolonien garantieren wollte. Nicholson fragte, ob England neutral bleiben werde, wenn Deutschland Belgiens Neutralität respektierte. Grey lehnte auch dies ab und behielt sich freie Hand vor. War er zu der geforderten Zusicherung bereit, als Deutschland auch die Integrität der franz. Kolonien zusicherte? Keineswegs! Ja, auch dann noch wollte er sich freie Hand vorbehalten, wenn er selbst die Bedingungen für Englands Neutralität aufstellen konnte. Grey hat später behauptet, daß Nicholson mit diesen Zugeständnissen seinen Auftrag überschritten habe, — bloß weil er (Grey) selbst davon überzeugt war, daß Deutschland sich gleichzeitig mit Rußland, Frankreich, England und Belgien schlagen wollte!

Deutschland war — das leuchtet ohne weiteres ein — auf einen russischen Krieg im Falle eines Einfalles Oesterreichs in Serbien gefaßt. Es würde aber Frankreich ungeschoren gelassen haben, wenn dieses neutral geblieben wäre. Frankreich war aber dieses neutral geblieben, Rußland zu helfen. Ob diese Politik richtig war, wird erst die Zukunft zeigen können — bis jetzt hat sie jedenfalls zu nichts weiter geführt, als daß sich zehn Millionen Menschen jede Woche sieben Tage lang zu toden verurteilten. Das englische auswärtige Amt hatte heimlich, ohne Mitwissen des Parlaments, Großbritannien verpflichtet, Frankreich im Falle eines europäischen Kriegs zu helfen. Vielleicht würde die englische öffentliche Meinung bei der starken Sympathie für Frankreich diesen Entschluß gebilligt haben, wenn sie ihn gekannt hätte. Sie würde aber keinesfalls eine solche Verpflichtung für richtig gefunden haben, wenn sie gekannt hätte, daß dabei Rußland mit im Spiel war, das alle in durch einen Krieg nichts zu verlieren hatte, denn Menschenverluste zählen ja dort nicht und ein Krieg konnte durch Anzögerung der nationalen Leidenschaften höchstens das Regiment der russischen Konfessionen stärken.

Die öffentliche Meinung in England wäre sich aber darüber klar gewesen, daß in einem solchen Fall der Ausgang des Streites dem Glück und der Freiheit der Menschheit keinen Nutzen gebracht hätte. Siegt die Verbandsmächte, so bedeutet dies nur eine ungewisse Vergrößerung der russischen Macht und einen Sieg eines Regierungssystems, das Großbritannien verhaßt ist.

3. Ich glaube nicht, daß mein verehrter Gegner den preussischen Militarismus mehr verabscheuen kann als ich. Er ist aber bedingt durch die langen ungeheuren Grenzlinien Deutschlands gegen Frankreich und Rußland. Er wirkte abschreckend durch sein

Kastensystem und durch seinen Hochmut, aber sehr viel schlimmer als der Militarismus anderer Länder ist er wohl auch nicht. So schlochten beispielsweise der russische Militarismus und die idyllischen liebenswürdigen Kuffen im Jahre 1900 die ganze chinesische Bevölkerung in Vagovesehenshaft faktulässig ab; die Koffaken banden die Chinesen an ihren Böden zusammen und ertränkten sie im Strom, die Kinder wurden an die Bajonette gespießt.

Welche Nationalitätsfarbe der Militarismus hat, ist wahrhaftig gleichgültig. Archer sollte den Vortrag lesen, den Dr. Höpffinger 1915 über Deutsch-Afrika hielt. Er würde sich dann davon überzeugen, was 150 gebildete deutsche Kameruner, die von der Kriegserklärung überrascht wurden, gelitten haben. Sie wurden eingesperrt, von Schwarzen mißhandelt und von Hunger und Durst geplagt. Wasser wurde ihnen in Nachtgeschirren gereicht, und ein englischer Offizier sagte: „Ob die deutschen Schweine Wasser kriegen oder nicht, ist gleichgültig.“ So sieht englischer Militarismus aus, und er ist gewiß nicht besser als der deutsche, sobald die englische Leidenschaft bis zum Wahnsinn erhitzt ist.

4. Wärdten doch endlich Herr Archer und andere vernünftige Leute in England einmal aufhören, nach der Schuld in diesem Kriege zu fragen und sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie die Strafe ausfallen soll. Wärdten sie lieber einmal darüber nachdenken, wie sie dieser Hölle ein Ende machen können! Aber die Kriegführenden sind unerlässlich. Beschlossen sie doch jüngst in Paris, auch nach Schluß des Krieges den Handelskrieg noch fortzusetzen. Eine größere Verächtlichkeit läßt sich wahrhaftig nicht ausdenken! Denn der gegenwärtige Krieg ist doch schon ein Handelskrieg, muß also mit einem Uebereinkommen in dieser Richtung enden. Man muß sich gegenseitig Zugeständnisse machen, man muß dem Handel Freiheiten verschaffen, um zum Weltfriede zu kommen, dessen Vorkämpfer England von jeher gewesen ist. Selbst ein belgischer Fabrikant, Lambert, hat das lösende Wort gesprochen, die einzige Fluge und vorzuschauende Politik müsse auch dem Gegner das Leben gönnen. Der unterliegende Teil müsse gezwungen werden, seine Hölle herabzusetzen, das sei das allein wirkliche Mittel, dem „Dumming“ entgegenzuwirken; selbst für den höchst unmaßgeblichen Fall, daß der Krieg mit einer vollkommenen Niederwerfung der einen Partei endige, müsse er durch ein solches Uebereinkommen abgeschlossen werden. Versuche dagegen der Sieger, die Beschlüsse der Pariser Konferenz durchzuführen, so wäre damit das System der Sklaverei wieder eingeführt, und der Unterdrückte würde mit allen Mitteln den Zwist zwischen den Siegern schüren und nach einem halben Jahrhundert wieder frei sein.

Man pflege früher alten Pferden, die eine Mühle drehten, die Augen auszuschnitten — gleich solchen Pferden, der Wirklichkeit entriekt, drehen jetzt die unglücklichen Völker Europas, der Not gehorchend, die Kriegsmühle!

## Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 26. Juli. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz.**  
 Nordwestlich von Kozjaze versuchte Erkundungsvorhänge, sowie südlich von Kobaczewka geführte russische Angriffe mißlingen völlig. 100 Mann und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich von Leszniova nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichem Druck hinter den Voldurka-Abchnitt zurück. Sehr heftige von starkem Artilleriefeuer vorbereitete russische Angriffe beiderseits der Bahn nächst Nadziwillow brachten dem Feind nach wechselvollen, für ihn äußerst verlustreichen Kämpfen nur unwesentliche Vorteile. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
 Nach den schweren Verlusten in den letzten Kämpfen südlich vom Bal Sugana unterließen die Italiener jeden weiteren Angriff. Unsere Stellungen standen jedoch noch andauernd unter feindlichem Geschütze. Am 24. v. M. verlor der Feind vor einem Abschnitt dieser Front allein 1200 bis 1300 Tote und Verwundete, die er nun zu bergen im Begriffe ist. An allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert. Es kam in einigen Abschnitten zu heftigen Geschützkämpfen.

## Südschlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojusa Artilleriekämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallentant.

## Die Kampfplage in Wolhynien, Galizien und in der Bukowina.

Wien, 26. Juli. (Zeff. Ztg.) Die Offensive der Armee Sacharow, die bedeutende Verstärkungen erhalten hat — glaubwürdige Nachrichten beziffern diese auf drei Armeekorps — dauert auf beiden Seiten des Styr in der allgemeinen Richtung auf Lemberg an. Nachdem diese Armee am 21. die untere Lupa teilweise überschritten hatte, erreichte sie zwei Tage später den Raum südlich der Lupa bei Kobaczewka, wo sie in heftige Kämpfe mit unseren in festen Stellungen befindlichen Truppen verwickelt ist. Der am rechten Ufer vorbeigehende östliche Flügel der Armee Sacharow, der in südlicher Richtung über Bereziwek vorrückt, kämpft seit 25. morgens am der Sionowka, welcher Fluß achtzehn Kilometer nordwestlich von Brodny, unweit des Ortes Orzyna, rechtsseitig in den Styr mündet. Dort gelang es den Russen in geringer Breite in die vordersten Verteidigungsstellungen einzudringen. Die Kämpfe dauern weiter an.

Auch in der Bukowina sollen verlässliche Berichte zufolge zwei frische russische Armeekorps als Verstärkung für die Armee Leidschitz eingetroffen sein.

## Ein deutscher Luftangriff auf Aland.

Berlin, 26. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Ein unserer Marineflieger hat am 25. Juli einen Angriff auf den Hauptstützpunkt der russischen und englischen U-Boote in Mariehamn ausgeführt und die dortigen Hafenanlagen mit 700 Kilogramm Sprengbomben mit gutem Erfolg beschoßen. Trotz heftiger Beschichtung ist das Luftschiff unbeschädigt in seinen Flughafen zurückgekehrt.

## Im deutschen Hauptquartier bei Peronne.

Berlin, 26. Juli. (Privatmeldung.) Aus dem deutschen Hauptquartier bei Peronne telegraphiert nach einer Saager Meldung des L.-A. Herr v. Wiegandt an die New York World, daß auch die zweite gewaltige Woge der englisch-französischen Offensive von der deutschen Front an der Somme abpralle wie von einer Felsenmauer. Die Front gibt ein Bild des furchtbaren Sieges, wie kein Künstler es malen kann. Aus dem, was ich sah und was mich die Karte im Arbeitszimmer des Oberbefehlshabers lehrte, wurde mir klar, daß der große Anprall der Alliierten wenigstens zurzeit festgerannt ist. 21 Tage der wüstenhaften Angriffe der vereinigten französischen und englischen Heere haben auch nach blutigstem Kampfe nur den Erfolg gehabt, daß die Spitze eines unregelmäßigen Keiles 8 1/2 Kilometer in die deutsche Front hineingetrieben wurde. Die Basis des Keiles wird etwa 50 Kilometer breit sein, die Spitze ist noch nicht 3 Kilometer breit. In dem engen Raume entstand ein höllisches Kreuzfeuer der Artillerie, bei dem die schweren deutschen Geschütze in diesem Abschnitt die Stellungen der Alliierten erheblich beschädigten. Sogar das gewaltige Feuer der 4000 Kanonen, die angeblich in diesem Abschnitt an der französisch-englischen Front aufgestellt sind, konnten den Keil nicht tiefer in die deutsche Linie hineindrängen. Die Kämpfe vom 19. und 20. Juli werden als die äußersten Kraftleistungen der Franzosen und Engländer während dieser Offensive und als Schluß der zweiten Phase der Sommeroffensive angesehen. Ein deutscher General schätzte die Armee der Alliierten auf 34 Divisionen, davon sind wenigstens 17 für die ersten Vorstöße verwendet worden. Auch ihnen haben die Deutschen widerstanden. Ein verzweifelter Kampf von 21 Tagen hat den Alliierten nur einen Terraingewinn von 90 Quadratkilometern eingebracht. Deutsche Stabsoffiziere schätzen die Verluste der Engländer vom 4. bis 18. Juli auf 150 000 bis 170 000 Mann, die der Franzosen nur auf 60 000 Mann. Das Oberkommando konnte, da noch keine Unterlagen vorhanden waren, keine Schätzungen der französischen und englischen Verluste aus den Kämpfen beim zweiten Angriff am 19.—20. Juli geben.

Die Stimmung ist nicht nur im Hauptquartier, sondern auch unter den Mannschaften, die ich sah, gekennzeichnet durch das tiefste Vertrauen, daß man umstände sein wird, auch diesmal den Angriff zu widerstehen. — Als ich im Hauptquartier ankam, sagte mir der Oberbefehlshaber: „Sie werden die Alliierten hier durchbrechen.“ Auch ein anderer Offizier äußerte sich im gleichen Sinne. „Nicht in einem Jahr, auch nicht in zwei Jahren“, sagte er, „werden die Alliierten hier unsere

Linie durchbrechen. Sogar, ob der Feind hier oder dort noch einige Kilometer weiterkomme, würde ohne Bedeutung sein. So wie es jetzt geht, würden die Alliierten mehr Mannschaften verlieren müssen, als sie haben, um die Deutschen aus einer erheblichen Tiefe zurückzubringen. Mit Rücksicht auf die schrecklichen Menschenopfer, die dieser Krieg kostet, hofft der General, daß die Franzosen und Engländer bald die Zwecklosigkeit dieses Ringens einsehen werden.

Er sprach mit Bewunderung und Erstaunen von den Franzosen. Die französische Nation hat die Welt überrast, niemanden mehr als uns. Das französische Volk ist wie neugeboren. Auch für die Soldatentüchtigkeit und Hartnäckigkeit der britischen Soldaten hatte er Worte des Lobes, nur seien die Briten ungenügend ausgebildet und hätten zu wenig erfahrene Offiziere.

In der weiteren Unterhaltung wurde auch bemerkt, daß der deutsche Artillerie konzentrische Feuer im Vergleich zu dem der Alliierten nicht minderwertig war. In der Offensive vor Verdun bedeute jeder Fortschritt eine Verfürgung der Front und deshalb einen schweren Druck auf den Feind, während jeder Fortschritt der Alliierten an der Somme eine Verlängerung der Front bedingte.

**Der Fischereikonflikt zwischen Holland und England.**

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Das Blatt Het Volk meldet, daß aus allen holländischen Häfen Heringsdampfer ausgefahren sind. Der Konflikt soll in der schärfsten Form zum Austrag gebracht und abgewartet werden, ob die Engländer tatsächlich die Dampfer beschlagnahmen.

Amsterdam, 27. Juli. (W.A.B.) Das Allgemeine Handelsblatt spricht die Erwartung aus, daß die englische Regierung bald einsehen werde, daß sie eine vollkommen ungeschickte Kriegshandlung gegen die niederländische Fischereifahrt begangen habe und daß sie nach Bezahlung einer entsprechenden Schadensvergütung die Fischer wieder freilassen werde.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant schreibt, was am meisten kränke, seien weniger die materiellen Nachteile, als daß die seit jeher internationale See nunmehr dem holländischen Volk verschlossen werden solle. England habe sich in Kauf dieses Krieges immer weniger darum gekümmert, was früher als Recht der Neutralen gegolten habe, und habe seine Herrschaft zur See immer mehr mißbraucht.

**Der Krieg zur See.**

Englands Postraub.  
London, 26. Juli. (W.A.B.) Die Dampfer „Gills“ von Rotterdam nach Indien unterwegs, und „Noordam“, von Rotterdam nach New York unterwegs, mußten ihre Post in Kirkwall zurücklassen.

Rußland und die Proteste Schwedens.  
Stockholm, 26. Juli. (W.A.B.) Stockholms Dagblad veröffentlicht einen Leitartikel, der die Laftage behandelt, daß Rußland die vier Proteste der schwedischen Regierung wegen der Neutralitätsverletzungen noch immer nicht beantwortet hat und die deutschen Dampfer „Nisabon“ und „Borns“ noch immer nicht herausgegeben worden sind. Das Blatt schreibt: „Man kann ruhig sagen, daß man in Schweden mit wachsender Sorge die Gleichgültigkeit gegen unser klares Recht und unsere mit einer strengen Neutralitätspolitik übereinstimmenden Forderungen feststellt. Wenn man in Petersburg oder in russischen Informationskreisen hier in Stockholm glaubt, daß die schwedische Volksmeinung, die sich mit seltener Eindringlichkeit gegen die russischen Übergriffe erhob, nur flüchtiger Wind war, irrt man sich gewaltig. Es ist wahr, daß der Schwede leicht berührt, aber es gibt Fälle, wo er das nicht so leicht tut und sich erst zur Wehre gibt, wenn ihm vollkommene Genugtuung geleistet wird. Jetzt stehen wir vor einem solchen Falle. Deutschlands rasche Genugtuung für die Kaperei des Dampfers „Adam“ hat hier einen guten Eindruck gemacht oder zugleich dazu beigetragen, das Erlaunen und den Unwillen über die russische Politik des Hinhaltens zu erhöhen. Die tiefe und echte Entrüstung des ganzen schwedischen Volkes über die Verletzung unserer Neutralität beruht nicht in dem Winde von ein paar Sommertagen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das schwedische Volk ganz eineig hinter den Forderungen der Regierung steht und mit wachsendem Eifer das russische Schweigen beobachtet.“

London, 25. Juli. (W.A.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Dampfer „Longwen“ (1683 Tonnen) ist torpediert worden. 14 Mann der Besatzung sind ertrunken.

**Verschiedene Kriegsnachrichten.**

Der König von Bayern bei der Hochseeflotte.  
München, 26. Juli. (W.A.B.) Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Auf Einladung des

**Kirchliche Nachrichten.**

Feier des Namenstages des Papstes in Sofia.  
Sofia, 26. Juli. (W.A.B.) Ag. Bulg. Anlässlich des Namenstages des Papstes wurde heute in der katholischen Kirche ein feierliches Hochamt mit Te Deum abgehalten, dem König Ferdinand, sowie zahlreiche Diplomaten beiwohnten.

**Hochschulen.**

Fribingen, 26. Juli. Das Berliner Tageblatt Der Redaktor der hiesigen Philosophie an der Universität Fribingen Professor Gundermann, der als Lehrschriftsteller als Freiwilliger in das Heer eintrat und als Hauptmann im Felde steht, erhielt das Eisener Kreuz 1. Klasse. Gundermann liegt gegenwärtig verwundet im Lazarett.

Kaisers stattete der König von Bayern dieser Tage der deutschen Hochseeflotte einen Besuch ab und verbrachte zwei Tage an der Küste. Der König nahm hier auch die Gelegenheit wahr, eine Reihe von Bayern zu begrüßen, die in der Marine Dienst tun. Mittwochabend folgte der König einer Einladung des Hamburger Senats zur Tafel.

323 400 Gefallene bei der neuen Offensive.  
Basel, 25. Juli. Wie laut Straß. Post aus Petersburg gemeldet wird, weist die neueste amtliche Verlustliste des Zentralerkenntnisdienstes in Kiew die Namen von 753 000 gefallenen Mannschaften und Offizieren auf; die Gesamtzahl der seit Beginn der Russenoffensive gefallenen Mannschaften und Offiziere liegt damit auf 323 400. Als getötet und verwundet werden neuerdings 9500 Offiziere aufgeführt, so daß die Gesamtzahl der seit dem 1. Juli getöteten und verwundeten Offiziere auf 24 400 gestiegen ist. Aus den Verlustlisten ergibt sich, daß verschiedene russische Garderegimente, darunter auch das bekannte Noborger Grenadierregiment, ihre sämtlichen Offiziere eingebüßt haben. Um dem bedenklichen Offiziersmangel entgegenzukommen zu steuern, wurden während der Dauer der Offensive bis jetzt 2900 meist schon ältere, kriegserfahrene Mannschaften und Unteroffiziere zu Jährgängen befördert.

**Der Seehandel zwischen Deutschland und Norwegen gebessert.**

Kopenhagen, 26. Juli. (W.A.B.) Deringske Tidende meldet aus Bergen: Seit dem Frühjahr hat sich der Seehandel mit Deutschland, der seit Kriegsbeginn ganz unterbrochen war, wieder wesentlich gebessert. Deutsche Handelschiffe sind jetzt an der norwegischen Westküste wieder häufiger anzutreffen. Auch der Handel über Land hat sich bedeutend gebessert, besonders findet wieder eine bedeutende Einfuhr aus Deutschland in Maschinen und anderen Industrieerzeugnissen statt. Auf den hiesigen Eisenbahnhöfen sieht man häufig deutsche Eisenbahnwagen, die hier aus Deutschland mit Waren ankommen.

**Ein Kriegsvorstoß für die Türkei.**

Konstantinopel, 25. Juli. (W.A.B.) Das Amtsblatt veröffentlicht eine Gesetzesverordnung, wodurch die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorstoß von 2359 000 Pfund abzuschließen und wodurch der Betrag des dritten Vorstoßes auf 9 589 000 Pfund gebracht werden soll. Der Gegenwert für den neuen Vorstoß wird von der deutschen Regierung in deutschen Schatzanweisungen hinterlegt, gegen die die türkische Regierung in dem Betrage, den sie für notwendig erachtet und unter denselben Bedingungen, wie bei den früheren Vorstößen, Kassenscheine wird ausgeben können.

London, 25. Juli. (W.A.B.) Die Verlustliste enthält die Namen von 354 Offizieren.

**Zum Ausgleich im Kampf der Fliegerwaffen.**

Bisher waren wir Deutsche bezüglich des Fliegerkampfes insofern im Nachteil gegenüber den Franzosen, als letztere friedliche, offene Städte weitab von der Kampffront beschossen, wobei sie aus der Abtätigkeit der Zivilbevölkerung zu morden, kein Hehl machten. Hat doch ein französischer Offizier, der allerdings nicht den Ehrbegriff des tapferen Offiziers hat, sich nicht scheut, in einem schriftlichen Befehl an Kampfflieger, die Freiburgs Zivilbevölkerung mit Bomben bewerfen zu wollen, das frivole eines tapferen Soldaten unwürdige Wort zu brauchen: pourvu que ça tue des boches — wenn nur ein paar Böchse getötet werden. Ein solcher Befehl und eine solche militärische Handlungsweise waren und sind bei uns Deutschen ausgeschlossen. Wir „Barbaren“ begnügen uns mit den nicht zu vermeidenden Exzessen des Krieges an den Orten, wo sie militärisch einwandfrei sind bzw. von der Notwendigkeit gefordert werden. Trotzdem haben die französischen Heeresleitung und mit ihr verlegene französische Blätter es fertig gebracht, ihre Unmenschlichkeiten beim Gebrauch der Fliegerwaffe als einen notwendigen Ausgleich, als eine gerechte Vergeltung für deutsche Angriffe hinzustellen. Wir Deutsche beschossen Orte von militärischer Bedeutung an der Front und nahe der Front, wobei der militärische Zweck stets vor Augen lag; niemals wurden deutsche Flieger, wie die französischen zum Mord an der friedlichen Zivilbevölkerung ausgesandt, wenn auch nicht gelegentlich, daß deutschen Fliegerangriffen auf militärisch bedeutende Objekte in Frankreich auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind. Ein Blutbad unter Kindern und Frauen, wie es französische Flieger am hl. Fronleichnamstag in der friedlichen badischen Residenz angerichtet haben, ist in der ganzen Welt unerhört und hat auch den Abscheu der zivilisierten Welt, soweit sie noch nichtern denkt — die französische Presse zählt nicht dazu — hervorgerufen.

Nun hätte man denken können, die Franzosen würden endlich zum Bewußtsein ihrer Kleinheit, unedlen Mache kommen und ihren Krieg gegen die Zivilbevölkerung einstellen bzw. ihre Fliegerwaffe innerhalb der rein militärischen Bedürfnisse gebrauchen. Das scheint jedoch bei dem gegenwärtigen Geisteszustand der maßgebenden Kreise in Frankreich ausgeschlossen zu sein und darum blies Deutschland zum gerechten Ausgleich gegenüber den französischen Angriffen nichts anderes übrig, als sich den französischen Gewohnheiten zu nähern. Der Kampf gegen die friedliche Zivilbevölkerung ist und bleibt verwerflich, erzieht er sich auf den im englischen Sinn entstandenen Bürgerkrieg oder auf den französischen Fliegerkampf. Aber wenn der Gegner durch unumkehrliche Maßnahmen dazu zwingt, gibt es keine andere Wahl. Und darum wird es im deutschen Volk begrüßt, wenn die deutsche Heeresleitung bekannt gibt, daß sie von nun an sich gezwungen sieht, den französischen Krieg gegen die friedliche deutsche

Bevölkerung mit gleicher Münze heimzuzahlen — lediglich als Repressalie und solange, als Frankreich von seiner Unmenschlichkeit, mit der es in dunkle Jahrhunderte zurückgeworfen ist, nicht abläßt. Wir deutsche „Barbaren“ tragen keine Schuld an dieser französischen Rachsucht und französischer demoralisierter Denkeise entstammenden Verleumdung des Krieges.

**Die königliche Volkszählung schreibt aus diesem Anlaß:**

Wir haben den Angriff auf Freiburg, Karlsruhe, Baden, Wülheim u. s. w. nicht beantwortet mit gleichen Angriffen auf unbefestigte französische Städte, sondern mit einem Angriff auf die am härtesten besetzte Stadt an unserer Westfront. Wenn wir also auch jetzt die vorläufige Zurückhaltung unserer Militärverwaltung nicht verkennen können, immerhin wird es in weiteren Freisen ein Gefühl der Erleichterung ausgeübt haben, daß nun endlich mit dem System der Vergeltung begonnen worden ist. Wir haben auch das Vertrauen zu unserer militärischen Leitung, daß sie, nachdem sie sich zu diesem System entschlossen hat, unbeteiligt mit demselben fortfahren wird, bis sich die Franzosen dazu bequemen, ihre barbarische Angriffsmethode einzustellen. So wie bisher, konnte es wirklich nicht weitergehen, daß in Karlsruhe auf französische Hunderte von Frauen und Kindern durch Bomben vernichtet wurden und wir nichts taten, um uns dagegen zu schützen. Wenn jetzt in Velfort, was ja möglich ist, auch eine große Anzahl von unbeteiligten und wehrlosen Zivilisten getötet worden sein sollte, so ist das vom Standpunkt der Menschlichkeit aus gewiß zu bedauern, und wir würden nicht anziehen, auch unersetzliches Leid durch unsern Ausbruch zu bringen. Vom Standpunkt der Kriegführung dagegen war es unbedingt unvermeidlich geworden, und die Opfer von Velfort mögen sich bei ihrer Regierung bedanken, welche selbst durch den wichtigsten Angriff auf Karlsruhe, dann auf weitere Schwarzwalddörfer, schließlich auf Müllheim, sie ihrem Schicksal überliebert haben.

Wenn wir so die „Vergeltung“ billigen, so sind wir doch weit davon entfernt, sie einfach als Rache zu betrachten. Wir gebrauchen vielmehr den Ausdruck Vergeltung einfach deshalb, weil er in diesem Sinne ein feststehender technischer Ausdruck des Völkerrechtes ist. Früher sagte man: „Repressalien“. Dieser Ausdruck war richtiger: Es soll durch ähnliche Maßnahmen der Feind gezwungen werden, auf eine rechtswidrige, unumkehrliche Kriegführung zu verzichten. Die Vergeltung durch Vergeltung ist leider mißverständlich. Doch das können wir nicht ändern, weil dieser Ausdruck eben ein feststehender juristischer Ausdruck ist. Die Vergeltung in diesem Sinne ist uns nicht Rache, sondern ein unumgängliches Mittel der Notwehr, um die Unterwerfung rechtswidriger, unrichtiger Kriegsmethoden zu erzwingen. In diesem Sinne kann kein Christ an der Sache Anstoß nehmen, und darum hat auch unsere Militärverwaltung das Recht, sie soweit zu üben, wie der notwendige Zweck es erfordert.

In der Kreuzzeitung Nr. 374 schreibt der Marburger Professor Dr. Walter Otto aus dem gleichen Anlaß u. a.:

Es ist noch die Hoffnung ausgesprochen, daß die für den letzten Fliegerangriff angelegten Vergeltungsmaßnahmen — die armen Opfer von Karlsruhe sind schließlich bis heute noch nicht gerächt — sofort und in weitem Umfang zur Ausführung kommen werden; sind doch die von der französischen Heeresverwaltung angeordneten sogenannten Vergeltungsmaßnahmen gegen uns von dieser immer jezt bald vorgenommen worden. Gegen Gegner, wie sie uns beschließen sind, erreicht man mit Willde, mit Wörtern, sie können das Unrecht ihrer Kampfweise einsehen, nur das Gegenteil von dem, was man erhofft. Gerade die Franzosen werden den Krieg umso gewaltamer führen, je weniger sie sofortige strenge Vergeltung zu befürchten haben. Seit wenn unsere Feinde die volle Kraft unserer Fliegerwaffen und die Wirkung unserer verheerenden Sprengmittel kennen gelernt haben, dürfen wir hoffen, daß unsere friedliche Bevölkerung von Angriffen verschont bleiben wird.

**Deutschland.**

Berlin, 27. Juli 1916.

**Eine sozialdemokratische Warnung.**

Der sozialdemokratische Parteivorstand und der Generalausschuß der Gewerkschaften Deutschlands erklären im Vorwärts einen Aufruf an die Arbeiter und Arbeiterinnen, in denen auf die Verdächtigungen und mühseligen Schimpfereien gegen Männer Bezug genommen wird, die seit vielen Jahren an der Spitze der Organisation der deutschen Arbeiter stehen. Es heißt dabei in dem Aufruf: Diese Verdächtigungen und wüsten Schimpfereien könnte man unbeachtet lassen, wenn nicht zugleich die Arbeiterschaft zu unbesonnenen Handlungen aufgefordert und gewissenlos Propaganda für Streiks und Massenaktionen betrieben würde, für die die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei jede Verantwortung ablehnen müssen. Wir stellen ausdrücklich fest, daß die sozialdemokratische Partei und die Leitung der Gewerkschaftsbewegung mit dieser Propaganda nichts gemein haben. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die Arbeiter vor dem Treiben der im Dunkel der Anonymität wirkenden Protest- und Generalstreikpropaganda nachdrücklich zu warnen. Die Einleitung von Lohnbewegungen und Streiks ist Angelegenheit der zuständigen Gewerkschaftsorganisationen; sie tun zurzeit alles, um den berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder Nachdruck zu verleihen. Gerade jetzt, wo an allen Fronten unsere Brüder im Waffenrock unter ungewöhnlichen Opfern den gewaltigen Ansturm der gegnerischen Massenheere standhalten müssen, wo tuz vor der Ernte die Lebensmittelversorgung die größten Schwierigkeiten bereitet, müßte jede unbesonnene Aktion verhängnisvoll wirken und vor allem die Arbeiterklasse selbst am schwersten treffen. Unsere wichtigste Aufgabe ist die baldige Herbeiführung des Friedens. Dieser großen Pflicht sind sich die bewussten Führer der Arbeiterbewegung bewußt und sind innerlich bestrbt, sie zu erfüllen. Arbeiter! Steht treu zu Euren Organisationen und weist alle Zerplitterungsversuche zurück!

**Amthliche Nachrichten.**

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat gerächt, den Reichsrat Adolf Becker beim katholischen Oberkirchenrat unter Verleihung des Titels „Oberconsistorial“ und die Verwaltungsdirektoren Emil Duffing bei der Verwaltung des Adonischen Krankenhauses

**Chronik des ersten Kriegsjahres.**

27. Juli 1915. Die Kämpfe in den Bogenen dauern fort. — Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist Gonorowo genommen und Giornow erstickt worden. — Zwischen Weichsel und Bug sind kräftige russische Gegenstöße im Sperrfeuer zusammengebrochen. — Ein erfolgreicher Angriff auf die italienische Adriaküste.

In Heidelberg und Wilhelm Vauknecht bei der Umverteilung Heidelberg unter Verleihung des Titels „Oberverwaltungssekretär“ sowie den Justizlehrer Emil Hoffmeister am Lehrerseminar Freiburg landesherrlich angestellt.

Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den Reallehrer Anton Beinecker an der Bürgerschule in Nieslagingen in gleicher Eigenschaft an die Höhere Bürgerschule in Hornberg berufen.

Der von dem Grafen von und zu Bodman auf die Karte Epipatingen, Def. Stodach, präsenzierte Sparverweigerer Franz Weiss in Epipatingen ist lictlich eingekerkert worden.

**Baden.**

Karlsruhe, 27. Juli 1916.

**Volkes Stimme, Gottes Stimme?**

In einem Artikel „England ist der Feind“ nahmen wir von den Beschüssen einer großen patriotischen Versammlung in München Notiz, auf welcher der Zentrumabgeordnete Dr. Schlittenbauer eine mit allgemeinem Beifall aufgenommene Rede über die diabolische Rolle Englands in diesem Krieg hielt. Die Beschüsse jener Versammlung, die inzwischen eine beifällige telegraphische Antwort an dem kaiserliche Hoflager erhalten haben, sprachen sich bekanntlich für den anhaltenden, mit aller Entschiedenheit geführten Kampf insbesondere gegen England aus. In unserer Stellungnahme anerkennen wir die allgemeine Haltung der Versammlung und den energischen Kampfwillen gegenüber dem Verhalten Englands. Nur insofern aus der Rede Dr. Schlittenbauers und aus dem Zuruf aus der Versammlung „Volkes Stimme, Gottes Stimme“ darauf geschlossen werden konnte, daß die Beschüsse auch die U-Bootsfrage im Sinne der schicksalhaften Wiederaufnahme des verstärkten U-Bootskrieges anbelangten, übten wir Kritik an der Veranlassung. Ueber die Waffen und die Art ihrer Verwendung gegen England könnten nicht eine glänzende Volksversammlung und ein impulsiver Redner, sondern nur allein die sachverständigen und verantwortlichen Autoritäten im Reich ein entscheidendes Wort sprechen. Das Wort „Volkes Stimme, Gottes Stimme“ sei falsch, wenn es auf die durch eine begeisterte Rede erzeugte Stimmung der Volksversammlung für den verstärkten Unterseebootskrieg angewendet werde. Im Schwab. Merkur werden nun einzelne Sätze unseres Artikels im allgemeinen zusammengezielt, zum Schluß aber die Bemerkung gemacht:

„Nebenbei mag man für die Zukunft im Gedächtnis behalten, wie hier der Beobachter die Stimme eines großen Versammlung als Volkes Stimme bewertet.“

Diese spitzige Bemerkung war mindestens überflüssig. Vielleicht kann sich indes der betreffende Mitarbeiter des Schwab. Merkur denken, daß die Redaktion des Badischen Beobachters in den polemischen Sätzen der Presse erfahren genug ist, um ihrer Kritik an dem so viel mißbrauchten Wort „Volkes Stimme, Gottes Stimme“ eine solche Form zu geben, daß sie hieb- und schief ist und gegenüber den polemischen Möglichkeiten der Zukunft. Davon wird er sich zweifellos überzeugen, wenn er überdenkt, was wir schreiben. Undenfalls bleibt es allerdings der Zukunft überlassen, sich diese Ueberzeugung durch die Tat beizubringen. Daß wir das tun werden, darauf kann er sich verlassen. Der allgemeine Wille zum rücksichtslosen Kampf gegen England, der in München zum Ausdruck kam, ist sehr ernst zu nehmende „Volkes Stimme“; das Gleiche gilt aber nicht von der Tendenz der Versammlung imbezug auf die Frage des U-Bootskrieges.

**Lebensmittelversorgung.**

(I) Obsthauptpreise.

Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß die Höchstpreise für Pflirsche und Pfäulen sofort in Kraft treten. Es betragen für Pfäulen die Erzeugerpreise 22 Pfennig, die Verbraucherpreise 30 Pfennig; für Pflirsche die Erzeugerpreise 25 Pfennig, die Verbraucherpreise 30 Pfennig; für Gelbpflirsche die Erzeugerpreise 60 Pfennig, die Verbraucherpreise 80 Pfennig.

**Chronik.**

Aus Baden.

Karlsruhe, 25. Juli. Der dritte Verbandstag der badischen Lederhändler fand am Sonntag hier im „Friedrichshof“ statt. Es kamen außer der Rechnungsablage eine Sahnänderung und der Bericht über den Reichsverbandstag in Düsseldorf zur Erledigung. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung stand die Lederversorgung und Verteilung zur Debatte. Es wurden dazu Eingaben an die Kontrollstelle für freigegebenes Leder und an andere Behörden beschloßen.

Der bisherige Vorstand Herr Rud. Haber und Kassier Sebastian Hertel-Karlsruhe wurden wiedergewählt; zum zweiten Vorsitzenden und Schriftführer wurde Herr Ludwig Götz-Karlsruhe gewählt und zu Beisitzern die Herren Marx-Mannheim, Stecher-Einsheim und Hubl-Eckern. Zum Eintritt in den Verband meldeten sich 11 Herren und Damen an. Es wurde dabei die Erwartung ausgesprochen, daß sich noch alle dem Verband fernstehenden Lederhändler im eigenen Interesse dem Verband alsbald anschließen möchten.

damit die gemeinsame Arbeit der Fachgenossen mehr und mehr wirksam werde. — Nach einem Spaziergang in den Stadtpark trennten sich die Mitglieder des Ober- und Unterlandes.

1.: **Werra, 26. Juli.** Von Donnerstag, den 27. Juli, an wird der Personenzug 1674 Schoppeim — Sickingen in Werra ab gefahrt. Werra ab 4.41 vorm., Sickingen (Werra) ab 4.46, Werra ab 4.50, Sickingen ab 4.57, Werra ab 5.04, Schoppeim ab 5.10; weiter wie vorher.

2.: **Werra, 26. Juli.** Beim Baden im Rhein ist der 17jährige Sohn des Bahnarbeiters Hermann Hofmann ertrunken.

3.: **Werra, 26. Juli.** Im Alter von 58 Jahren ist an den Folgen eines vor mehreren Monaten erlittenen Schlaganfalles Bürgermeister Senger gestorben. Seit 1897 stand er an der Spitze der Gemeinde Nollingen-Badisch-Rheinfelden, die unter seiner Leitung einen schönen Aufschwung nahm. Vor allem begünstigte er die Ansiedelung von Industrie und Handwerk.

4.: **Die Lage des Arbeitsmarktes.** Nach einer nicht unerheblichen Besserung im Monat Mai zeigt der Arbeitsmarkt im Juni wieder ein allgemeines Abflauen. Die Inanspruchnahme und Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise ist in der männlichen wie in der weiblichen Abteilung wesentlich zurückgegangen. Schuld daran trug wohl hauptsächlich die Abnahme der Witterung, die an vielen Tagen das Arbeiten im Freien nicht erlaubte oder doch sehr einschränkte, sowie der Umstand, daß infolge der in den Monat Juni folgenden Feiertage insgesamt nur 23 Arbeitstage vorhanden waren. Am stärksten ist der Rückgang der Arbeitsuchenden in der weiblichen Abteilung, vornehmlich wohl eine Folge weiterer Einberufungen zum Heeresdienst, sowie von Arbeitsbeschränkungen infolge gesetzlicher Bestimmungen, z. B. im Nahrungsmitteleigewerbe.

**Aus anderen deutschen Staaten.**

**Der Kaiser in Köln.**  
Die Köln. Volksztg. läßt sich von einem Augenzeugen berichten:  
Auf der Fahrt vom westlichen zum östlichen Kriegsschauplatz nahm der Kaiser einen kurzen Aufenthalt in Köln. Vom Hauptbahnhof aus begab sich Sr. Majestät mit mehreren Begleitern zu Fuß in den Dom, wo gerade Kriegsbewacht gehalten wurde. Obgleich der Kaiser Müde und die gleiche schlichte felsene Uniform trug, wie die ihn begleitenden Offiziere, hatte ihn ein Herr erkannt. Mit Wunderselbst bewachte sich über den Domplatz und die anliegenden Straßen der Kaiser. Der Kaiser ist im Dom! Von allen Seiten strömte die Menge herbei, die Straßenbahnwagen leerten sich und diejenigen, die im Begriffe waren, einzusteigen, warteten mit den übrigen. Als der Kaiser aus dem Dom trat, spielte sich dann eine den Anwesenden unergiebige, ergreifende Szene ab. Zuerst eine kurze, stürmische, begeisterte Begrüßung durch bezaubernde Hurra- und Goddruja, und dann eine feierliche, alle ergreifende Stille, Verstummen alles Straßenlärmes. Alle Männer, ob reich, ob arm, entblößten ihr Haupt, die Frauen, ohne Unterschied des Standes, begrüßten den Herrscher mit dem Zeichen der Hände und mit den Händen in feierlicher Gestenbewegung zu. Auch der Kaiser war offenbar von dieser eigenartigen, aus der Tiefe des Herzens kommenden Begrüßung im Inneren bewegt und dankte der Menge.

Als er sich, begleitet von seinem Gefolge, zum Bahnhof zurückbegeben, trat das Volk ohne jede weitere Aufforderung — weder Militär, noch Polizei war zur Stelle, nur ein Polizeikommissar und ein Schutzmann hielten sich der feierlichen Begrüßung angeschlossen — eherbeizig zur Seite und wühlte dem Kaiser andauernd zu. Dann strömte die Menge zur Treppe, um die Kaiserin zu begrüßen, die auf der Brüstung stand, abzuwarten. Als man hier des Kaisers ansichtig wurde, wühlte ihm wieder alles mit Hüten, Mützen und Taschentüchern zu, und in manchen Augen sah sich eine Träne, als auch hier der Kaiser, am Fenster des Wagens stehend, den auf kurzen Raum zusammengedrängten Tausenden den aufstrebenden Köpfen entgegenblickte.

Während der langen Zeit seiner Regierung ist seiner Majestät da, wo er erschien, auch in Köln, ein himmlischer, begeisterter Empfang zuteil geworden, ein begeistertes, alle Schichten der Bevölkerung umfassendes, unerschütterliches, und wohl niemals dazwischen so innige Segenswünsche dem Kaiser auf seiner Fahrt begleitet haben, als gestern. Gott segne und schütze den Kaiser! — das war der aus tiefstem Herzen kommende Wunsch aller, die Zeugen dieser allen unvergesslichen Kaiserbegrüßung waren.

**Lokales.**

**Marlsruhe, 27. Juli 1916.**

4.: **Jugendverein und Zünflingskongregation St. Stefan** feiern am Sonntag, 30. Juli, das Fest ihres Patronus, des heiligen Marktragen **Werrnrad** von Baden. Das nähere Programm der Vorbereitung und der Feier selbst ist aus dem Angezeigten zu ersehen. Mögen recht viele aus dem Gnadentag, der durch die herrliche Anordnung unseres heiligen Patrons zu einem Segenstag der Jugend Europas wird, mit ganzem Herzen teilnehmen. Der heilige Marktragen, der als tapferer Krieger, wie als frommer Christ am Himmel der Heiligen glänzt, soll Führer sein.

5.: **Goldenes Priesterjubiläum.** Am Sonntag, den 30. Juli, feiert die Pfarrgemeinde St. Stephan für Patrozinium. Mit dieser Feier ist dieses Jahr zugleich das goldene Priesterjubiläum des hochw. Herrn Pfarrers **Kraus** verbunden, der seit 10 Jahren als Pensionär in der Gemeinde lebt. In diesem letzten Jubeljahre hat Herr Ab. Vier, Organist und Chorleiter an der Kirche, eine Messe geschrieben für Streichquintett, gemischten Chor und Orgel. Die Generalprobe zur Messe findet am Freitag abend halb 9 Uhr in der **Werrnrad**-Kirche statt.

6.: **Der jungliberalen Verein Karlsruhe.** Anstelle des nach Werra als Kreisgeschäft verlegten Professors **Wollmer** wurde Professor **Kehler** zum 1. Vorsitzenden des jungliberalen Vereins gewählt. Der Professor Kehler im Felde steht, wird bis auf weiteres **Kammerlingh** Genüßlich die Geschäfte des 1. Vorsitzenden des jungliberalen Vereins führen.

7.: **Das Baden im Rheinbachtal.** In Rheinbachtal, in dem Rhein, sowie in der Ab ist beliebender Badesport gemäß verboten. Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Jahren mehrere Personen beim Baden an dem genannten Orten ertrunken sind, wird mit Einverständnis der bürgerlichen Behörden auch jetzt wieder auf das Baden einbittig aufmerksam gemacht. Die Schwimmanstalt ist angewiesen, Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

8.: **Warnung.** In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen Fährnisse beim Auf- und Absteigen auf Begleitwagen fahrenden Eisenbahnwagen sich häuften. Die Besatzungen sind angewiesen, darauf zu achten, daß nach § 18 der Betriebsordnung für die elektrische

Straßenbahn das Auf- und Absteigen nur an den Haltestellen erfolgen darf, muß vor dem Auf- und Absteigen im Hinblick auf die damit verbundenen Gefahren dringend gewarnt werden.

9.: **Sur Anzeige** gelangen zwei Tagelöhner aus Werra, weil sie in einen Garten an der Karstraße einstiegen und daraus Obst entwendeten.

10.: **Festgenommen** wurden: ein Metzler aus Werra und 2 Arbeiter aus Werra wegen Diebstahls.

**Politische Nachrichten.**

**Ausland.**

**Konstantinopel, 27. Juli. (W.T.B.)** Auf Grund eines in der letzten Parlamentssession genehmigten Gesetzes wurden für Kleinasien drei Wirtschaftsdirektoren mit dem Sitz in Smyrna, Brussa und Eskişehir ernannt, welche Handel, Industrie und Ackerbau organisieren, in Bezug auf die Erzeugungskraft des Landes studieren und die Gründung von einheimischen Produzentengesellschaften und Syndikaten betreiben sollen.

**Konstantinopel, 27. Juli. (W.T.B.)** Den Blättern zufolge sollen die Vorbereitungen für die Verwirklichung der in der Ebene von Adana im Herbst unter der Leitung eines Ausschusses von etwa zwanzig einheimischen und ausländischen Fachleuten und Ingenieuren beginnen.

**Berlin, 25. Juli.** Die Vossische Zeitung meldet aus Madrid: Der spanische Kriegsminister hat ein Reformprojekt vorgelegt, das eine Heeresvermehrung um 42 000 Mann und 12 000 Pferde in 18 Divisionen vorsieht. Das Heeresbudget in Marokko soll auf 50 000 Mann vermindert werden.

**Sur Rede Barbosas.**

**Berlin, 26. Juli. (W.T.B.)** Das Neuterische Büro hat vor einigen Tagen eine Meldung aus Rio de Janeiro gebracht, daß das Abgeordnetenhaus des brasilianischen Parlamentes in Rio de Janeiro, in der sich Angriffe gegen Deutschland befanden hätten, in den offiziellen Kammerberichten mit aufzunehmen. Daran werden Vermutungen über eine veränderte Stellungnahme Brasiliens zum Krieg geknüpft.

Diesen Äußerungen gegenüber ist festzustellen, daß nach Mitteilungen der brasilianischen Regierung an den kaiserlichen Gesandten in Rio de Janeiro, **Barbosa**, nicht in amtlicher Eigenschaft gesprochen hat und daß seine Äußerungen keineswegs von der Regierung geteilt werden. Der Vorschlag des brasilianischen Parlamentes über die Rede Barbosas ist übrigens durch Götts und Neuter tendenziös entstellt worden. Die Kammer hat keineswegs die von dem Redner befürwortete Aenderung der Neutralität Brasiliens gebilligt, sondern lediglich als Komplement für den sehr beliebten Herrn Barbosa, der ein bekannter Schönredner ist, die Veröffentlichung seiner Rede im Parlamentsjournal beschlossen.

**Der irische Konflikt.**

**London, 24. Juli. (W.T.B.)** Unterhaus. **Redmond** fragte **Asquith**, ob die Regierung beschließen habe, an den Verhandlungen, die Lloyd George mit den beiden irischen Parteien getroffen hat, Änderungen vorzunehmen und in den Geheimentwurf neue Vorschläge aufzunehmen, die von den Verhandlungen abzuweichen würden, ohne daß die nationalirische Partei zu Rate gezogen würde. **Redmond** fragte weiter, ob **Asquith** verständigt wurde, daß die irischen Parteien jede Bill, die jene Verhandlungen verleihe, energig bekämpfen würden. **Asquith** verlas darauf eine lange Erklärung, die **Redmond** nicht befriedigte. Er beantragte die Vertagung des Hauses, um eine sofortige Debatte über die irische Frage zu ermöglichen. Der Antrag wurde von allen Nationalisten und vielen Modifikalen unterstützt. In der Debatte gab **Redmond** eine Geschichte der Verhandlungen mit Lloyd George und sagte: Zu den grundlegenden Forderungen der Nationalisten gehörten beide Punkte: Erstens, daß der Ausschluß der sechs protestantischen Grafschaften von Ulster nur vorläufig sein sollte, und zweitens, daß für die Uebergangzeit Irland in voller Stärke wie bisher im Unterhaus vertreten sein müßte. Das wäre als Würdigung für die schließliche Durchführung von **Home Rule** unerlässlich. Ein Ausgleich auf dieser Grundlage istfen erreicht, als Lansdowne im Oberhaus neue Forderungen der irischen Unionisten aufstellte, gegen welche **Redmond** sofort Einspruch erhob. Von den weiteren Beratungen des Kabinetts wurde **Redmond**, dem der erste Geheimentwurf vorgelegt wurde, nicht mehr unterrichtet. Erst am letzten Samstag erfuhr er von Lloyd George, daß der neue Geheimentwurf den dauernden Ausschluß der sechs Grafschaften festsetzte und ferner die parlamentarische Vertretung Irlands im Unterhaus in der bisherigen Stärke nur bis zu den nächsten allgemeinen Wahlen fortdauern sollte. **Redmond** erklärte, daß er diese Bill auf das Entschiedenste bekämpfen würde. Lloyd George, der vielfach von **Dillon** unterbrochen wurde, sagte, alle Unionisten im Kabinett hätten verlangt, daß die bisherige Vertretung Irlands im Parlament nur bis zu den nächsten Wahlen fortdauern dürfe, da es sonst von den irischen Parteien abhängen könnte, ob das nächste Ministerium ein liberales, oder ein unionistisches sein würde. Wenn die Nationalisten eine solche Bill bekämpfen wollten, hätte es allerdings keinen Zweck, wenn die Regierung die Bill überhaupt einbringen würde.

Die Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: „Was gestern im Unterhaus vor sich ging, bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach das Ende von Lloyd Georges Ausbleibensbereden in der irischen Frage. Die Regierung hat in vielen Fragen große Verwirrung angerichtet, aber nirgends so glänzend wie hier. Das Blatt meint, daß die Regierung sich in eine gefährliche Lage gebracht habe.“ Die Times hofft, daß noch in erster Stunde Bänder geschehen werden.

Daily Chronicle sagt:

Die Regierung hat es durch die Art, wie sie vor den Unionisten kapituliert hat, unmöglich gemacht, wieder zu einer Form des Ausgleichs zurückzukehren, die sie

aufgegeben hat. Wenn ein Weg gefunden werden soll, muß es ein neuer Weg sein. Die Aussichten sind indes nicht hoffnungsvoll. Wenn der Zwischenfall nicht beseitigt wird, wird er den Kredit britischer Staatsanleihe überal, nicht zum wenigsten bei den Dominions, verringern. Es war ein rein politisches Problem, eine seltene Gelegenheit, es zu lösen und völlige Unfähigkeit, diese Gelegenheit nicht zu benutzen.

**Eine Zirkularnote Oesterreichs.**

**Wien, 25. Juli. (W.T.B.)** Meldung des Wiener k. k. Telegraphenkorrespondenzbüros. Das Ministerium des Äußern richtete an die am Wiener Hofe beglaubigten diplomatischen Vertreter der verbündeten und der neutralen Mächte eine Zirkularnote, die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

**Wien, 12. Juli 1916.** Mit der Zirkularnote Nr. 2328 vom 15. Mai 1916 hatte das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußern bei den verbündeten und den neutralen Regierungen durch Vermittlung ihrer bei Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät beglaubigten Vertreter gegen die Torpedierung der Dampfer „Daniel Gröbe“, „Zagreb“ und „Dubrovnik“ Protest erhoben. Seither unternahmen Unterseeboote, die feindlichen Streitkräften angehören, zwei ähnliche und ebenso wenig zu rechtfertigende Angriffe, wie sich aus folgenden mit Sicherheit festgestellten und von Augenzeugen eidlich bestätigten Tatsachen ergibt: Am 1. Juni 1916 fuhr der Dampfer „Victoria“ der Schiffahrtsgesellschaft Dalmatia, ein altes, 35 Jahre altes Schiff von 39,4 Meter Länge und 229 Tonnengehalt, von Zara nach Spalato. Der Dampfer führte keine Fracht, er hatte elf Mann Besatzung und eine Frau an Bord, die nach Spalato reiste. Es versteht sich, daß das Fahrzeug weder bewaffnet war, noch Transportieren konnte. Gegen zehn Uhr vormittags, in der Nähe des Kap Palanka, bemerkten der Kapitän und zwei Mann, die auf der Brücke standen, im Meer einen Schwammstreifen, der sich rasch dem Dampfer näherte, und sah kurz darauf unter Wasser einen großen Torpedo ungefähr vier Meter vor dem Bug des Schiffes vorbeifahren. Kaum zwei Minuten nach diesem Schuß feuerte ein untergetauchtes Unterseeboot, dessen Perisop in einer Entfernung von 600 bis 700 Meter gefahret wurde, einen zweiten Torpedo gegen das Schiff ab. Dank einem geschickten Manövrier des Schiffes verfehlte auch dieses Geschöß sein Ziel und ging zwei Meter entfernt am Steuerbord vorbei. Hierauf erfolgte das Unterseeboot den Dampfer, der sich indes durch Einschlagen eines Zischrausretten konnte. Nach etwa sechs Minuten jagte der zweite Torpedo auf einen kleinen Dampfer, der nur zur Beforgung des Kohalverkehrs dienen kann, vermag in keiner Weise gerechtfertigt zu werden.

Am 4. Juni 1916 wurde der Dampfer „Albanien“ des österreichischen Lloyd gegen 5 Uhr 45 Minuten morgens bei der Insel Dofin, ebenfall ohne jede vorherige Warnung, binnen weniger Sekunden zweimal von einem feindlichen Unterseeboot torpediert. Beide Male an Steuerbord getroffen, sank die „Albanien“ nach zehn Minuten. Drei Mann der Besatzung kamen dabei um, während die anderen in zwei Rettungsbooten zu entkommen vermochten. Unmittelbar nachdem die Explosion stattgefunden hatten, bemerkte man in einer Entfernung von einigen hundert Metern das Perisop eines Tauchbootes, das in dem Augenblick wieder verschwand, als die „Albanien“ unterging. Dieses Tauchboot gehört offenbar zur italienischen Kriegsflotte, wie aus einer Notiz der Agenzia Stefani hervorgeht, wonach eine italienische Einheit am 4. Juni vormittags nahe der dalmatischen Küste einen feindlichen Handelsdampfer torpedierte. Das unschuldig für den Kohalverkehr bestimmte Schiff „Albanien“ war 66 Meter lang und hatte 1122 Tonnen Gewicht. An Bord befanden sich im Augenblick der Torpedierung 28 Personen, darunter zwei Fahrgäste. Es war weder bewaffnet noch führte es Kriegsmaterial.

Die k. u. k. Regierung protestiert auf das Entschiedenste gegen diese neuerlichen verbrecherischen Angriffe, die eine Wiederholung der feigen und verabscheuungswürdigen Mordtaten darstellen, deren sich die feindlichen Flotten während des jetzigen Krieges ohne Unterlaß schuldig machen. Die Völkerschaft (Gesandtschaft) wird gebeten, Vorstehendes zur Kenntnis ihrer Regierung bringen zu wollen.

Die k. u. k. Regierung protestiert auf das Entschiedenste gegen diese neuerlichen verbrecherischen Angriffe, die eine Wiederholung der feigen und verabscheuungswürdigen Mordtaten darstellen, deren sich die feindlichen Flotten während des jetzigen Krieges ohne Unterlaß schuldig machen. Die Völkerschaft (Gesandtschaft) wird gebeten, Vorstehendes zur Kenntnis ihrer Regierung bringen zu wollen.

**Letzte Nachrichten**

**Der hollische Wilson und Englands schwarze Listen.**  
**Berlin, 27. Juli.** Die Vossische Zeitung meldet, Präsident Wilson werde, wie französische Blätter aus New York erfahren, wegen der englischen schwarzen Listen eine in hollischen Ausdrücken gehaltene Protestnote an England richten.

**Fidschi-Inseln nach Europa.**  
**Berlin, 27. Juli.** Einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers zufolge berichtet die Daily News, daß gegenwärtig auf den Fidschi-Inseln ein Eingeborenenkontingent gebildet werde, das als Expeditionskorps nach Europa bestimmt sei.

**Zur Haltung Rumäniens.**  
**Berlin, 27. Juli.** Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht ein Gespräch des Vertreters der United Press mit dem ungarischen Abgeordneten Grafen Julius Andrássy, in dem letzterer sagte, wenn die Mittelmächte, wie er hoffe, ihre augenblicklichen Positionen halten könnten, so sei darauf zu rechnen, daß Rumänien neutral bleibe.

**Verstimmung in Frankreich wegen Irland.**  
**Berlin, 27. Juli.** Wie das Berliner Tageblatt aus Genf meldet, haben nach Äußerungen der Pariser

Blätter die irischen Wirnisse in französischen Kreisen sehr verstimmen und gewirkt. Man befürchtet eine unangenehme Rückwirkung auf die Stimmung in Amerika.

**Rom Handels-Notiz „Deutschland“.**

**Berlin, 27. Juli.** Nach einer Genfer Depesche der Vossischen Zeitung wird dem Pariser Journal aus Baltimore berichtet, die amerikanischen Behörden hätten die Funkprüfapparate der „Deutschland“ unter Siegel gelegt.

**Zur Kriegslage an der Somme.**  
**Bern, 27. Juli. (W.T.B.)** In einer Erörterung der Kriegslage schreibt der Bund, die Schlacht an der Somme sei eine Angriffsschlacht großer Stils, wie sie von den Engländern noch nie geschlagen worden sei. Wie es scheint, habe sich die englische Führung des schließlichen Erfolges sicher gewöhnt. Erreicht seien nur teilweise Teilerfolge, die die strategische Auswirkung vermissen ließen. Wiederum habe sich die ungerückbare lebendige Kraft der deutschen Verteidigung geöffnet, die sich nicht auf hartes Festhalten beschränkt habe, sondern zu Gegenangriffen überging und auf diese Weise die Auswirkung der Anfangserfolge des Gegners unterbunden habe.

**Der König von Bayern in Hamburg.**  
**Hamburg, 27. Juli. (W.T.B.)** Gestern abend weilte der König von Bayern auf der Durchreise einige Stunden in Hamburg. Die Ankunft erfolgte kurz vor 7 Uhr, die Weiterreise um 10 Uhr. Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung verschiedene Herren des Senats und der preussische Gesandte Graf von Quadt, sowie der bayerische Generalkonsul von Müller erschienen. Das Abendessen nahm der König, einer Einladung des Senats folgend, im Rathaus ein. Nach der Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Schröder erwiderte der König mit einigen herzlichen Worten. Nach dem Essen verweilte der König in angeregtem Gespräch mit den Herren, bis die Abreise erfolgte.

**Die nordischen Staaten und die Aufhebung der Londoner Seerechtsklärung.**

**Kopenhagen, 27. Juli. (W.T.B.)** Das Ministerium des Äußern teilt mit: Zu Hinblick auf die englische Order in Council vom 7. Juli 1916, in der die Londoner Deklaration für endgültig aufgehoben erklärt und gewisse Seerechtsregeln festgesetzt werden, haben die dänische, die norwegische und die schwedische Regierung, welche diese Regeln in mehreren wesentlichen Beziehungen als mit den völkerrechtlichen Grundfäden nicht übereinstimmend betrachten, durch ihre Vertreter in London bei der englischen Regierung sich vorbehalten, die Vorstellungen und Vorbehalte geltend zu machen, zu welchen die Anwendung der erwähnten Regeln Anlaß geben könnte. Ein entsprechender Schritt wurde bei der französischen Regierung wegen ihres Erlasses vom 7. Juli 1916 betreffend die Aufhebung der Londoner Erklärung getan.

**Der Fischereikonflikt zwischen Holland und England.**

**Haag, 26. Juli. (W.T.B.)** In einer stark beschwerten Versammlung niederländischer Fischereirepresentanten teilte der Vorsitzende mit, daß die niederländische Regierung gegen die Eingriffe Englands in die niederländische Fischerei kräftig protestiert habe. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin gegen das Vorgehen der britischen Regierung, das gegen das Völkerrecht und die Rechte eines neutralen Staates verstoße, energig protestiert und die Erwartung ausgesprochen wird, daß England, das verschiedentlich erklärt habe, den Krieg hauptsächlich für das gute Recht der kleinen Staaten zu führen, sein Vorgehen ändert und die niederländische Fischerei ihren Betrieb wieder ausüben lassen wird. Diese Resolution wird zur Kenntnis der niederländischen und der britischen Regierung gebracht werden. Die sozialdemokratische Kammerfraktion beabsichtigt, noch diese Woche eine Interpellation wegen der Anhaltung niederländischer Fischereifahrzeuge durch die britische Regierung einzubringen.

**Verhandlungen zwischen England und Frankreich.**

**Haag, 26. Juli. (W.T.B.)** Eine Deputation von sozialistischen Mitgliedern der Zweiten Kammer, begleitet von dem Sekretär der Niederländischen Seemannsvereinigung, Volharding, und einem Vertreter des Zentralverbandes der Seifenarbeiter, beriet heute mit dem Minister des Äußern über die Anhaltung niederländischer Fischereifahrzeuge durch England. Nachher fand eine Versammlung der sozialistischen Kammerfraktion statt. — Dem Verband christlicher Seelente wurde von dem englischen Gesandten mitgeteilt, daß er bereit sei, die Adresse des Verbandes dem Staatssekretär des Äußern, Lord Grey, zu übermitteln, wenn der Satz weggelassen würde, daß „die englische Regierung sich in dieser Sache einer groben Rechtsverletzung schuldig mache“. Der Verband hat diesem Wunsch des Gesandten Folge geleistet.

**Verschiedene Nachrichten.**

**Uberschwemmung.**  
**Berlin, 27. Juli.** Aus Königsberg i. Pr. wird dem Berliner Lokalanzeiger gemeldet: Infolge der in den letzten Tagen im Quellgebiet des Pregele niedergegangenen großen Regenmengen bildet das ganze Fuchsal des Pregele und der Deime bei Tappau einen großen See. In Wella lagerte der Pregele die niedrig gelegenen Straßen unter Wasser.

**Gutes Entweckel.**  
**Berlin, 27. Juli.** In einem Artikel über das Entweckel schreibt die Vossische Zeitung, es seien zurzeit die besten Aussichten, um den reichen Himmelsbogen, der uns auf den Feldern heranwuchs und uns den wirtschaftlichen Sieg verschaffe, trocken in den Scheunen zu bergen. In ganz Europa steige der Luftdruck und ohnehin sei die Luftdruckerteilung sehr günstig, so daß verneigende oder stürmische Witterung von Dauer auf geraume Zeit ganz ausgeschlossen zu sein scheinen.

**Großfeuer in Westindien-Dok in London.**  
**London, 24. Juli. (W.T.B.)** In den Westindien-Dok's brach in einem Holzlager Feuer aus, das nach 30 Stunden gelöscht war. Der Schaden betrug auf 70 000 Pfund Sterling (2 800 000 Mk.) geschätzt.

### Handelsteil

Von der Reichsbank.

Berlin, 25. Juli. (R.A.) Der Goldbestand der Reichsbank hat in der Zeit vom 15. bis zum 22. Juli um 1,23 auf 2467,6 Millionen Mark zugenommen. In der neu den Kassen der Reichsbank zugeflossenen Summe ist das Gold enthalten, das Seine Majestät Schiff „Rube“ auf seiner Heidenfahrt erbeutet hat. Es kommt hierbei eine Summe von rund 730 000 Mark in Betracht, die die Reichsbank angekauft hat, nachdem das Urteil des Preisgerichts, das auf Einziehung des englischen Dampfers „Appam“ und seiner Ladung erkannt, rechtskräftig geworden ist. Der Bestand an Darlehensklassen ist um 146 auf 628,9 Millionen Mark gestiegen. Der Darlehensbestand bei den Darlehensklassen hat sich um 128,7 Millionen Mark auf 1921,1 Millionen Mark erhöht, wobei daran zu erinnern ist, daß in der Berichtswache der letzte Einzahlungstermin auf die vierte Kriegsanleihe fiel. Der Belastung der Darlehensklassen steht eine wesentliche Entlastung der Reichsbank gegenüber. Die bankmäßige Deckung ging nämlich um 325,1 auf 6061,6 Millionen Mark zurück und die gesamte Kapitalanlage um 311,7 auf 6185,3 Millionen Mark. Der Notenumlauf der

Reichsbank ist um 90,3 auf 6840,3 Millionen Mark zurückgegangen gegen eine Abnahme von 97 Millionen Mark im Vorjahre und eine solche von 103 Millionen Mark im Jahre 1914. Die Geldbedeckung der Noten erhöhte sich in der Berichtswache von 35,5 auf 36,1 Prozent und die Deckung der sämtlichen täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold von 20,4 auf 20,5 Prozent. Die Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe haben mit dem 20. Juli, als dem letzten Einzahlungstermin, ihre Erledigung gefunden. Die Darlehensklassen hatten am 22. Juli insgesamt 640,3 Millionen Mark, gleich 6 Prozent des gesamten gezeichneten und eingezahlten Betrages, für die vierte Kriegsanleihe ausgeliehen.

#### Wertpapiere.

Berlin, 26. Juli. (R.A.) Börsenstimmungsbild. Die die Börse beherrschende feste Stimmung kam in der allerdings nach wie vor sehr beschränkten geschäftlichen Tätigkeit entschieden zum Ausdruck. Es bestand Kauflust für Güttewerte. Die Umsätze in Bochumer, Phönix, Oberschlesischer Eisenbahnbedarf, Oberschlesische Eisenindustrie, Thale Eisenhütte und Bismarckhütte vollzogen sich zu höheren Kursen. Betrachtliche Steigerung erlitten Heintzsch und Auffermann. Ferner besserten sich Alcheminmetall und deutsche Erdölaktien. Auf dem Rentenmarkt, der bei andauernder Stille im allgemeinen gute Befahrung aufwies, zogen russische Anleihen an, besonders waren 1902er Anleihe begehrt. Tägliches Geld 3 1/2 Prozent.

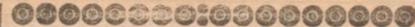
#### Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten. 18. Juli: Eufriede Gertrud, Vater Mathias Köhler, Kohlenhändler. — 20. Juli: Arthur Gotthilf, Vater Gotthilf Hartmann, Kaufmann; Hedwig, Vater Gotthilf Georg, Bierführer; Paula Wilhelmine Germinie, Vater Georg Wiam, Schneider; Ottmar Franz Anton, Vater Ant. Gein, Metzger; Hildegard Frieda, Vater Berthold Hittler, Korrespondent. — 21. Juli: Maria Theresia, Vater Mathias Speier, Metzger. — 22. Juli: Sophie Luise, Vater August Käßling, Fabrikarbeiter; Hans Otto, Vater Wilhelm Erzb. Radierer. — 23. Juli: Elisabeth Dina Julchen, Vater Karl Wirth, Büroassistent; Edwin Alois, Vater Alois Krob, Maschinenarbeiter. — 24. Juli: Gertrud, Vater August Scharpf, Schuhmacher; Ludwig Alexander, Vater Karl Müller, Schreiner.

Todesfälle. 25. Juli: Karoline Krebs, ledig, ohne Beruf, alt 50 Jahre; August Stephan, Witwer, Bierbrauereibesitzer, alt 66 Jahre.

Beerigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag, den 27. Juli. 1/3 Uhr: August Stephan, Privatmann, Bismarckstraße 17 II. — 3 Uhr: Karl Fritz, Tagelöhner, Scherzstraße 1111. — 4 Uhr: Dina Krebs, Privatstube, Gebhardstraße 85 I.

**Sendet den B. B. ins Feld!**



### Für die Monate August und September

nehmen unsere Agenten, Zeitungs-Trägerinnen und auch die Post **Bestellungen** entgegen.

Wir bitten die Freunde unseres Blattes um dessen Weiterempfehlung in Bekanntenkreisen.



### Inserate

aller Art, insbesondere auch Familien-Anzeigen etc., finden im Badischen Beobachter weiteste Verbreitung.

#### Das deutsche Mieder

### „Reca“

(gesetzl. gesch.) — ohne Planchet, ohne Schnürung. Ein Zug — geschlossen — geöffnet. —

#### Eine Wohltat für die Menschheit.

- Als Korsett-Ersatz usw. unentbehrlich:
1. für Damen, Mädchen und Kinder.
  2. gegen viele Leiden der Unterleibsorgane;
  3. bei Krankenpflege.
- Zahlreiche Anerkennungen, auch von Aerzten.



2475

**Aenderungen,** auch anderer Korsetts, sorgfältig und preiswert.

### Reformhaus Neubert

Karlsruhe, Kaiserstrasse 122.

#### F. Schröghamer-Heimdal

### Mein Dörrl im Krieg

12 (180 S.) M. 1.80; kart. M. 2.20

Soeben erschienen

Wie das gewaltige Weltgeschehen in seinem Heimatdörrl gewickelt, darüber weiß Schröghamer-Heimdal, den die Kriegsmühe auf den Schachteldeckeln getrieben, in Ernst zu fassen und zu sagen. Das Bücklein, ein dauerndes Denkmal dörrlichen Heldentums in schwerster Zeit, wird zu den bisherigen Freunden des Verfassers — seine Mäntelinder „Kriegsmaat und Friedensernie“ (kart. M. 1.20) und „Helden der Heimat“ (kart. M. 2.20) haben in besonderer Nähe die deutschen Leserfreunde gewonnen — noch viele neue werden.

Siederische Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau. Zu beziehen durch die: 2476

Literarische Anstalt, Freiburg im Breisgau. Siederische Buchhandlung, Karlsruhe, Herrenstraße 34. F. K. Wotische Buchhandlung, Gaubertshausheim.

#### Erholungsheim

### der Stadt Karlsruhe in Baden

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag 2 Mark 50 Pf. für den Tag. Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Direktion des kädt. Krankenhauses Karlsruhe.

#### Verlag der Akt.-Ges. „Badenia“ Karlsruhe

### Wetzgebete für den Schülergottesdienst

von Stadtpfarrer Dr. Nieder, Bonndorf. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 12<sup>o</sup>. 20 Seiten. Preis 10 Pf., 50 St. 4.— Mk., 100 St. 7.— Mk. franco jeden Ort.

Das aus der Praxis herausgewachsene und in der Praxis bereits erprobte Wetzbüchlein wird für den gemeinschaftlichen Gottesdienst der Schulkinder vorzügliche Dienste leisten. Wir stellen den hochw. Herren Geistlichen gerne ein Exemplar zur Verfügung und bitten, solches verlangen zu wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder von der Vertriebsabteilung der Akt.-Ges. „Badenia“ Karlsruhe.

### Gebürder Scharff

Wir empfehlen:

### Kartoffeln

neue per Pfd. 12 Pf.

### Neue Holländer Heringe

per Stück 28 u. 32 Pf.

### Gouda-Käse

per Pfund 1.70

2477

#### Chajelongue, neu, von R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25. 2298

### Sommertheater Stadt. Konzerthaus

Donnerstag, 27. Juli bei kleinen Preisen **Die spanische Fliege** Anfang 8 Uhr.

#### Leinöl

beschlagnahmefrei, gar, rein, roh und gek., Lacke jeder Art kanft zu besten Preisen gegen Kasse 2479

### S. Ross, Stuttgart, Augustenstr. 6.

#### China, Orient-

Waren-Spezialgeschäft: H. Porzellan, Bronzen, Edelholzwaren, Silbereien, Dienstzettel, Schüsseln, Möbel, Glasperlen, Vorhänge, Kunst Bambusfächer, Matten, Dekorations-, Porzellan-, Mäntel-, u. Jaden, orient. Schuhe, viele Nippes, H. Tee's, Ingwer.

Wilkendorfs Importhaus Tel. 1801, Passage 15 und Filiale Waldstraße 33, geg. 1889. 2304

### Diwans

neue, von 36, 42, 50 u. an, hochf. Dessins von 60 u. an. R. Köhler, Karlsruhe, Schützenstraße 25. 2297

#### Verlag der Akt.-Ges. Badenia, Karlsruhe i. B.

### Lebensbilder aus dem Seelsorgeklerus.

Bearbeitet von Franz Dor. 2. verbesserte Auflage.

Gr. 8<sup>o</sup>. IV und 168 Seiten. Preis kart. M. 1.20. Mit 8 Abbildungen.

#### Inhalt:

- Franz Xaver Höll, ein Mann der Tat; Geistlicher Rat Wilhelm Weiß, ein Mann der Caritas; Thomas Geiselfhart, der Waisenvater von Hohenzollern; Stefan Peter Schäfer, zarte Gerechtigkeit; Georg Lorenz, ein Priester nach dem Herzen Gottes; Hermann Finneisen, ein Soldatenfreund; Konrad Häring, ein Freund der Presse; Hermann Bär, ein Jünger des eucharistischen Heilandes.

Trotz Krieg hat das Werkchen einen außerordentlich raschen Absatz gefunden. In wenigen Wochen waren 2000 Exemplare vertrieben.

Ein Geistlicher der Schweiz schrieb kürzlich darüber: „Wie Gold nicht rostet, werden diese Lebensbilder bleiben. Man wird sie immer wieder betrachten.“

Ein bekannter Jurist unseres Landes schreibt in einer eingehenden Schilderung über den Inhalt des Werkchens: „Dem Werkchen ist größte Verbreitung nicht nur im badischen Klerus, für welchen es eine stolze Ehrengabe ist, sondern auch unter dem katholischen Volke zu wünschen. Das Leben eines Seelsorgers stellt man sich in Gedankenlosigkeit oft gar zu leicht und heuem vor, während es in Wahrheit bei den meisten und gerade bei den besten Geistlichen ein Leben der Arbeit und Aufopferung und vieler Enttäuschungen und Bitterkeiten ist. Die schönste Frucht der Lektüre Ihres Buches bildet der stille Dank, den die katholischen Leser nachträglich noch diesen Brüdern für ihr selbstloses Wirken im Dienste Gottes und der Kirche abtatten.“

„Ungemein interessiert es mich, ob der Klerus das Buch seiner Berücksichtigung für wert hält. Man sollte es meinen.“ Die zweite Auflage hat manche Verbesserungen in Text und Ausstattung erfahren und es ist zu hoffen, daß auch diese Neuausgabe viel gekauft und überall Interesse erwecken wird.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

### Frauenarbeitschule des Badischen Frauenvereins Karlsruhe

unter dem Protektorat J. A. S. der Großherzogin Luise von Baden.

Beginn Montag, den 11. September, vormittags 8 Uhr.

1. Unterrichtskurse für häuslichen Bedarf in sämtlichen Fächern der weiblichen Handarbeit. Den Zeitverhältnissen entsprechend wird neben Neuanfertigung von Wäsche und Kleidern besondere Wert auf Änderungen und Verringerung älterer Gegenstände gelegt. Extrakurse für Damen.
2. Vorbereitungs- und Seminar für Handarbeits- und Gewerbelehrerinnen.
3. Berufs-ausbildung für Waisenhilfen, Kleidermacherinnen, Zimmermädchen und Kammerjungfern. Extrakurse für schon im Dienst stehende Kammerjungfern.
4. Volle Pension für auswärtige Schülerinnen in der Anstalt.

Die Satzungen, geben ausführliche Auskunft und werden Gartenstraße 47 und 49 abgegeben.

Anmeldungen werden täglich von 11—12 und 5—6 Uhr in der Frauenarbeitschule, Gartenstr. 47, entgegengenommen. Leiterin: J. Mayer, Hauptlehrerin.

Karlsruhe, im Juli 1916. 2386

Der Vorstand der Abteilung I.

### Stefan Gartner

### Hoflieferant

### Wurstwarenverkauf

in der Woche vom 29. Juli bis 4. August in alphabetischer Reihenfolge wie letzte Woche.

Sämtliche Kundenlisten liegen morgen Freitag und nächsten Dienstag (von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr) in meinem Hauptgeschäft „Ludwigsplatz“ auf, damit die werte Kundschaft Gelegenheit hat, die Nr. der Wursterei sowie die Nr. der Kundenliste in die Ausweiskarten einzutragen.

Nach endgültiger Eintragung könnte von übernächster Woche an der Verkauf von Wurstwaren nach den Nummern der Kundenliste eingeteilt werden. Ohne Vorzeigung der Ausweiskarten ist es verboten, Waren abzugeben. 2480

#### Hochwichtige zeitgemäße Schrift!



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Zur Massenverbreitung geeignet. Billiger Preis bei großem Bezuge